

Die fünf Wirkungskomponenten bilden eine Ganzheit der Musik. Sie sind einerseits abgrenzbar voneinander, besitzen eine *inhärente*, ihnen innewohnende Wirkungskraft, andererseits haben sie zu den jeweils vier andern Komponenten Übergänge, Grenzbereiche, welche ihren Zusammenhang, ihre *Kohärenz* bilden. Die Unterscheidbarkeit kann phänomenologisch erklärt werden (Hegi 86). Klang, Rhythmus, Melodie, Dynamik und Form sind sowohl musikalische, als auch soziale oder naturbezogene Begriffe. Die Sprache zeigt diese Beziehungen deutlich auf. Volksweisheiten kleiden sich in alltagssprachliche Kürzel oder Metaphern, wie z.B.: „Das klingt gut“ (wenn ein Vorschlag gemeint ist), „Was für ein Rhythmusgefühl“ (wenn anmutige Bewegung oder Pausenkultur gemeint ist), „eine Lebensmelodie“ (wenn ein Lebensstil gemeint ist), „Beziehungsdynamik“ (wenn turbulente Krisen gemeint sind) oder „Formkurve“ (wenn Sportler gemeint sind). Alle Komponenten sind ausserdem direkt mit dem Begriff der Sprache verbunden: Sprachklang, Sprachrhythmus, Sprachmelodie, Sprachdynamik, Sprachform.

In diesen Wortverbindungen steckt ein *implizites* Wissen. Es besagt, dass in diesen musikalisch-sprachlichen Feldern jeweils verschiedene Wirkenergien enthalten sind. Sie werden alltäglich oder psychohygienisch genutzt und eingesetzt. Wir achten darauf, dass unsere Stimme gut klingt, dass wir eine gute Stimmung verbreiten, wir wollen einen Tagesrhythmus finden, den Biorhythmus antreffen, wir verraten unsere Meinungen und Haltungen durch unsere Lieder und Sprach-Melodie, wir suchen durch Dynamik Vitalität im Leben und wir geben allen Verhältnissen eine Form – oder wir verlieren sie, um eine neue zu finden. Dieses in jeder Komponente implizit enthaltene Wissen wird explizit ausgedrückt, in Spiel, Sprache oder Handlung und dadurch zur Wirkung gebracht.

Wenn wir das Musikerleben durch ihre Komponenten betrachten, löst es sich von einer assoziativen oder subjektiven Bindung an Kulturen, Stile, modische Vorlieben oder Religionszugehörigkeiten. Musik wird sozusagen neutral, ihre Komponenten werden über alle Musikgattungen hinweg vergleichbar. Ihre substantiellen Energien wirken ähnlich, egal aus welchen ethnischen Musikformen sie stammen, nur dass sie verschieden stark betont, ausgeprägt oder vernachlässigt werden. Afrikanische Musik oder Samba ist rhythmusbetont; Sphärenmusik oder Naturtonmusik (z.B. die Zäuerli) ist klangbetont; Popsongs oder die indische Raga sind melodiebent usw. Wird also nicht das ganze Stück, sondern die inhärente Wirkung einer hervordrängenden Komponente verdeutlicht, so wird deren Wirkungseinfluss von einem vielleicht zufälligen Bezug, einer äusseren sozialen oder kulturellen Bindung relativ unabhängig. Es erscheint statt dem Hintergrund einer Musik, ihrer Herkunft, dem Komponisten oder der Stilzugehörigkeit mehr der Mensch als Persona

(Durchklingendes), der im Moment des Erlebens einen Klang, einen Rhythmusbezug, eine faszinierende Melodie heraushört, diese mit dem inneren Prozess verbindet, andern Komponentenwirkungen vorzieht, eben eine Vor-Liebe trifft. Eine Vorliebe ist eine mit tieferen Schichten verbundene, teils unbewusste Auswahl, was der Mensch oder der Organismus zur Ergänzung, zum Selbstgefühl, zur Identität, zum Überleben braucht. Daraus erklärt sich die umfassende Fähigkeit der Komponenten als diagnostisches, entwicklungspsychologisches und therapeutisches Instrument.

Jeder lebende Organismus ist als Ganzes mehr als die Summe seiner Teile. Das Ganze, der Mensch, die Musik oder die Natur, sie sind das sich selbst genügende, unfassbare Schöne oder Gesunde. Wenn daraus Teile isoliert oder mit dem Ganzen gleichgesetzt werden, tritt eine Störung der Ganzheitsbalance auf. Die Teile drängen aber wieder zur Ganzheit, zur Heilung. Sie sind also paradoxerweise Stör- und Heilfaktoren, genauso wie z.B. die „Komponenten“ von Kräutern schädlich *und* nützlich wirken können, giftig oder heilend sind. Das Geheimnis steckt im Mass, der Dosis oder Homöostase von Teilen im Ganzen.

In der musiktherapeutischen Praxis kann demzufolge herausgefunden werden, welches im Kontaktprozess auftretende Bedürfnis, Defizit oder welche Störungen in welcher Komponente implizit enthalten ist. Fall- und Praxisstudien belegen, dass seelische, geistige und körperliche Ergänzungen je verschieden mit dem Potential der Komponenten berührt werden können (vgl. Kap.3-8 in diesem Buch). Alle Konflikte der Selbst- und Realitätswahrnehmung, alle Defizite der Zuwendung, der Vitalität und Ausgeglichenheit oder des Ausdrucksvermögens sind in einem Komponenten bezogenen Wirkungsfeld aufzufinden und als symbolische Entsprechung zu erleben. Diese universelle Symbolisierungsfähigkeit der Musik für die Beziehungsformen und Naturverhältnisse dieser Welt sind vielfältig erforscht und beschrieben (Decker-Voigt, 2008; Lauterwasser, 2002; Loos, 1986; Sacks, 2008; Spiegler, 1991; Timmermann, 1994; Weymann, 2004). Daraus kann hier abgeleitet werden, dass Musik nicht nur als Ganzes heilsam ist, sondern über ihre spezifischen Komponenten auch spezielle Ungleichgewichte, Defizite, Irritationen oder Störungen anzugreifen vermag.

Für das musiktherapeutische Fachgebiet bedeuten diese Erkenntnisse, dass ihre vielfältigen Ansätze unabhängig von ihren Zugehörigkeiten zu Grundorientierungen, Vorgehensweisen und Techniken, auch unabhängig von den verschiedenen Instrumenten immer auch mit den Wirkungskomponenten arbeiten. Sie werden jedoch theoretisch verschieden formuliert, methodisch mit andern Gewichtungen oder Begriffen eingesetzt und indikationsorientiert angewendet. Die Komponenten-Lehre ist deshalb eine *Meta-Methode*. Sie extrapoliert die

substantiellen Wirkungen der Musik über den Bereich hinaus, in dem sie noch Musik genannt wird und dringt dadurch in noch nicht überall erklärbare Zusammenhänge zwischen Bewusstem und Überbewusstem vor. Daran arbeitet auch die interdisziplinäre Wissenschaftskultur, in dem sie die Musik als Modell für Fragen mathematischer oder architektonischer Verhältnisse heranzieht (goldener Schnitt), für metaphysische Bereiche der Physik und Astronomie benutzt (Relativität, Quantentheorie) oder in theologischen, soziologischen, ökologischen und natürlich psychologisch-medizinischen Vorstellungen als Symbolwelt einführt (Harmonie, Spiritualität, rhythmisches Prinzip, Resonanz, Schwingung u.a.m.)

Eine konsequente Erforschung der Komponenten ist der Wirkung von Musik auf der Spur. In der Praxis konzentriert sich die Komponenten-Lehre auf die Vorstellung, dass der Mensch ein musikalisches Wesen ist, ein durch Schwingungsprozesse gebildeter Organismus. Er wird durch Musik im feinstofflichen Bereich erweitert, Musik bildet die Brücke zum Umweltgeschehen und zur spirituellen Dimension. Darüber wird auf der ganzen Welt in einem grossen Ausmass Lebenssinn geschöpft und gefunden.

Ein sensibler Umgang mit Musik folgt weniger dem, was wir unter Kunst, bzw. Kunstwerk verstehen, der Ganzheit der Musik als Komposition, als Werk oder Produkt, sondern mehr einer archaischen bis alchemistischen Suche nach den Grundsubstanzen. Die Zentrierung folgt in jeder mit Wirkungsabsicht ausgespielten Musik der inhärenten Kraft, der Heilenergie einer Komponente. Wird diese Verbindung getroffen, kann für jeden Konflikt eine entsprechende Improvisation entworfen werden. Sie bringt die aus dem Gleichgewicht geratenen Anteile des Organismus' körperlich in Schwingung, nährt den aktuellen geistigen Prozess oder löst einen seelischen Ausgleich aus. Dadurch kann der Mensch zu einer Komposition seiner selbst werden – einfach ausgedrückt: zu sich kommen.

Die Fachdiskussion zu differenzierten Wirkungsfeldern verläuft bisher noch über relativ allgemeine und musikfremde Begriffspaare wie: *ergotrop* - *trophotrop*, *allopathisch* - *homöopathisch*, *strukturierend* - *auflösend* (Timmermann 2004, 82). Wir können an dieser Stelle jedoch genauer fragen: welche Komponente erreicht jetzt oder hier eine ergotrope, anregende, belebende Wirkung? Welche eine trophotrope, dämpfende, beruhigende Wirkung? Bei welchem Behandlungsprozess kann eine das Thema verstärkende, sogar provozierende Komponente, also eine homöopathische Energie eingesetzt werden? Wann eine allopathische, also ein Gegenmittel? Welche Person braucht jetzt die Wirkungskraft aus einer strukturierenden und welche aus einer auflösenden Komponente? Die vorliegende theoriegeleitete Methodik gibt dazu eine relativ genaue Orientierung und führt die

Interventionspraxis aus der Falle von spekulativen oder suggestiven Vorgehensweisen heraus. Die Hilfe des kreativen Mediums erfolgt dann nicht über ein hochkomplexes Gebilde, wie dies eine aktive freie Improvisation darstellt – oder über ein rezeptives Aufnehmen, wie dies eine Komposition von einem Tonträger vermittelt, sondern der Wirkungsprozess erfolgt über ein genaues Herausspielen derjenigen Kräfte, Ergänzungen oder wohltuenden Anteile, welche jetzt gebraucht werden, not-wendig sind.

Ein derart gezieltes Vorgehen ist an sich nicht ungewöhnlich, denn ähnlich gehen Menschen auch mit den Beziehungen oder mit der Natur um. Bedürfnisse sagen, was man jetzt braucht, was man mag und womit man dann in Kontakt gehen will, sei es eine Person oder ein Nahrungsmittel. Kranke nehmen zum Beispiel nicht eine ganze Kräuterwiese zu sich, um gesund zu werden, sie ziehen – den Komponenten ähnlich – das Erfahrungswissen der Kräuterheilkunde oder Pharmazie heran und wählen gezielt einen Wirkstoff aus der Natur aus. Beziehungshungrige dürfen die Partner nicht als ganze Person vereinnahmen, sie verschlingen, brauchen oder gar missbrauchen. Sie schätzen oder bewundern einzelne Vorzüge oder besondere Fähigkeiten, sie lieben aus dem Andern heraus, was zu einem Kontakt, zu einer Begegnung oder (Liebes-)Beziehung werden kann und zufrieden macht. Für die umfassenden Phänomene des Lebens gilt: das Ganze erfährt - mehr ahnend als wissend - wer die Summe der Teile wirken lässt, auch durch die Selbstheilungs-Selbstergänzungskräfte der Teile selber. Das Empfinden, Denken und Handeln in Klang, Rhythmus, Melodie, in Dynamik und Form schafft Übergänge und Verbindungen zwischen Kulturen, persönlichen Verschiedenheiten, Andersartigkeiten – es meint die universelle Sprache der Musik. Kom-ponente heisst: das Zusammen-setzende.

Mehr dazu in:

Hegi, F. / Rüdüsüli, M. (2011) DER WIRKUNG VON MUSIK AUF DER SPUR.

Theorie und Erforschung der Komponenten

Wiesbaden: Reichert Verlag

info@reichert-verlag.de